

F. K. 109.

Schuldiges

Zf  
1855

Ehren- Bedächtnis,

Der Meylant Hoch Wohlgebohrnen Frauen/



W. R. REDICA

AGESILA

von Uchteris/

gebohrner von der Schulenburg/

Welche

Den 20. Augusti des 1706ten Jahres/

Nach dem heiligen und untadelichen Rath des höchsten Gottes/

Im 41sten Jahr ihres Alters/

Auf dem Hause Lüttschena/

Nach gedultig- und mit höchster Belassenheit überstandener kurben Bettlägrigkeit/ in Ihrem

Erlöser Jesu Christo sanfft und seelig  
entschlaffen/

Zu Bezeugung seiner auch im Tode annoch beständigen  
herzlichen Treue und Liebe/

Mit schwacher und zitternder Hand aufgerichtet

Von dem zurück-gelassenen schmerzlichst- betrübten Witwer

W. R. von Uchteris/

Erb- Lehn- und Gerichts- Herrn auf Lüttschena.

Altensburg/ Gedruckt bey Johann Gottfried Richtern.

BIBLIOTHECA  
CONICKAWIANA





101258

# REMEDIA AGGRI



... von der ...  
...

...  
...

...  
...

...  
...

W. R. von ...

UNIVERSITÄT  
MAGDEBURG







**S**thörte Ladelsucht/ verspare dein Bemühen/  
 Hier giebt es keine Kost vor deinen Laster-Zahn!  
 Und bist du ja verkaufft/ die Leute durch zuziehen/  
 So wende deinen Gift nur nicht bey Toden an.  
 Es hat kein eitler Stolz die Hand ans Werk gele-  
 get/

Hier weiß man nichts von dem/ was sich Verschwendung  
 nennt;

Die Liebe bleibt allein/ so Stein und Farbe träget/  
 Die Liebe/ deren Blut auch in dem Tode brennt.  
 Von dieser ist das Mahl der Ehren angegeben/  
 Wozu die Jugend selbst den Zierrath überreicht.  
 Von dieser stammt das Bild von meines Lebens Leben/  
 Das/ wo nicht dessen Ruhm/ doch meiner Treue gleicht.  
 Die theure FREDICA, (ach Wort voll Süßigkeiten/  
 An welchem sich mein Geist noch wie im Traum erquickt!)  
 Bleibt an ihr selber zwar ein güldnes Licht der Zeiten/  
 Und hat sich schon vorlängst der Gruft und Nacht ent-  
 rückt:

So ist sie auch bey mir in Herz und Geist gegraben/  
 Was in den Adern wallt/ das zeugt von FREDICA,  
 Die Seele küßt sich stets mit ihren Jugend-Gaben/  
 Mein Wachen und mein Schlaf ist nur AGESILA:

III



Inzwischen da die Welt auch dem Colossen schendet/  
Der sich durch tapfre That schon selbst berühmt gemacht/  
Wo ist der Eigensinn der meine Pflicht verdendet/  
Daß sie verdientem Ruhm ein Grabmahl zgedacht.  
Und wilt du Zadel gern/ iedennoch was verflagen/  
So straffe nur an mir/ daß ich nicht mächtig bin/  
Die schon geschlossene Brufft nun wieder aufzuschlagen/  
Sonst führte mir kein Todt mein liebstes Kleinod hin.

Die Erste Devise.

Ein Leder-Baum/ welcher natürlicher Gewonheit  
nach/ auf einem erhabenen Hügel entsprossen/

Mit der Beyschrift:

ALto De CULMIne.

Wie sie vor sich an Hoheit vorgedrungen/  
So ist sie auch an hohem Ort entsprungen.

\* \* \*

**D**ie Beide mag sich nur in tieffe Sümpfe schmiegen/  
Der Schilff ertwehle sich sein Wasser und Morast ;  
Laßt ein gemeines Gras in seinem Thale liegen/  
Dem edlen Leder-Baum ist Niedriges verhaßt.  
Wie ihn sein Innres treibt/ den Wolcken gleich zu steigen/  
So muß auch wo er wächst/ erhöhter Felsen seyn.  
Ja wie sein grünes Haupt der Sonne nah und eigen/  
So ist auch die Geburth recht hoch und ungemeyn.  
Falls meine FR EDICA im Leben zeigen können/  
Was sich dem Leder-Baum mit Rechte gleichen kan/  
So wirds ein fremder Mund mit beßrer Freymuth nen-  
nen/  
Mir stehet zwar ihr Ruhm/ doch nicht das Rühmen an.

In-



Inzwischen kan ich doch aus wahrem Grunde loben/  
 Daß sich ihr Helden-Hauß nach hohen Bergen mißt/  
 Ja daß sie Stamm und Blut nicht weniger erhoben/  
 Als ihres Wandels Preis den Cedern ähnlich ist.  
 Die Vor-Welt hat gewiß vor mehr als tausend Jahren  
 Der Schulenburgers Ruhm<sup>(a)</sup> erstaunet angesehen.  
 Was dort Sicambrien von ihrer Hand erfahren/  
 Wird mit der Ewigkeit in gleichem Cirkel gehn.  
 Wer von dem grossen Carl und dessen Thaten schrei-  
 bet/

Setzt die von Schulenburg mit in die Helden-Zahl/  
 Und weil noch Jenes Zug ein Schall der Tamen bleibet/  
 Stehn dieser Contrefaits auf dessen Ritter-Saal.  
 Jetzt Inful/dann ein Helm war um ihr Haupt zu sehen/  
 Da war ein Bischoffs-Stab / dort ein besprühtes  
 Schwerdt/<sup>(b)</sup>

Und lehrete die Welt: Soll Adels recht erhö-  
 hen/

So hält er Gottes Dienst und auch die Waf-  
 fen werth.

B

Bill

- (a) Das Geschlechte derer von Schulenburg hat seinen Ursprung aus Sicambria oder heutigem Gelder-Lande / wo noch ietzt das alte Stamm-Hauß / die Schulenburg / zu sehen. Es sind aber schon um das Jahr Christi 771. einige von dieser Famille in hohem Flor und Ruhm gewesen; Gestalt dann die Historici melden / daß verschiedene den Kriegs-Expeditionibus des Königs Caroli Magni nicht ohne Gloire bengetwöhnet.
- (b) Die Schulenburgische Genealogie stellet viele Personen vor die Augen / welche sich als Bischöffe / Dechanten / Canonicis, Herr-Meister / Ritter / und so mehr signaliret.



Will man auch bloß allein die nähern Väter nennen/  
Von dem mein liebstes Theil sein edles Blut entlehnt/  
So wird der Reider selbst nicht einen zeigen können/  
Den vor den übrigen kein eignes Lob bekrohnt.  
Es hatte Brandenburg auf Bernhards<sup>(c)</sup> kluges Ra-  
then/

Das Land und Hof gedient / sehr hohen Werth gelegt;  
Er war der Ritterschafft die Schule solcher Thaten/  
Wodurch der Adel-Stand sich recht zu adeln pflegt.  
Wer Christoph<sup>(d)</sup> nennen höret / gedenck an ein Gemü-  
the/

Das sich durch Gottesfurcht zum Christus-Träger  
macht/  
Ja an ein solches Haus / dem Gottes Wunder-Güte  
Daher zum Gnaden-Lohn viel Segen zgedacht.  
Die Ordnung zeigt uns zwey treffliche Levinen/  
Und meldet gleichen Ruhm bey gleichem Namen an/  
Wie / wenn des Künstlers Hand zwey funckelnde Rubinen/  
Zu völlerem Licht und Schmuck in einen Ring ge-  
than.

Der

- (c) BERNHARD von der Schulenburg / auf Bezendorff /  
Chur-Fürstlicher Brandenburgischer Rath und Ober-Cäm-  
merer.
- (d) Ist der Uhr Elter Vater / dessen frommer Wandel von Gott vor-  
nehmlich mit reichem Ehe-Segen belohnet worden / massen er  
in zweyen Ehen 27. Kinder erzeuget.
- (e) Der Elter Herr Vater war LEON von der Schulenburg/  
Dom-Dechant der Primat- und Erz-Bischöflichen Kirche zu  
Magdeburg / wie auch Dom-Propst zu Havelberg / ferner  
Chur-Fürstl. Brandenburgischer Rath / welcher den 2. Chur-  
Fürsten / Joachimo Secundo, und Johanni Georgio sehr lieb  
getwesen / und in seinem 12. Jährigen Decanat. sonderlich bey  
völliger Einführung der Evangelischen Religion / sich sehr  
wohl verdient gemacht.



Der erste <sup>(e)</sup> liesse sich vom Brennus Hof verpflichten/  
Und war durch nützen Rath desselben Scævola,  
Sucht iemand dessen Lob durch Geiffern zu vernich-  
ten/

So schreyet Magdeburg: Die Proben zeugen  
ja.

Hier war er Dom-Dechant (nicht von dem tummen Dr-  
den/

Womit man ehemahls die Clerisey beschwehrt)  
Ein Mann der dazumahl aufs höchste nützlich worden/  
Da sich das Lutherthum vollkommen aufgeklärt.  
Dem andern <sup>(f)</sup> muß auch der ein schönes Zeugniß ge-  
ben/

Der seinen Laster-Gifft auf alle Thaten streut/  
Da er aus Redlichkeit sein Herke/ Leib und Leben  
Dem Himmel/ seinem Herrn/ und Republic ge-  
weihet.

Wer Ihr Herr Vater selbst/ **J**an Casimir/ <sup>(g)</sup> ge-  
wesen/

Braucht/ wie das Sonnen-Rad/ des Zeige-Fingers  
nicht.

Genung/ den Anhalts Hof zum Land-Rath auserle-  
sen/

War wie der Ritterschafft/ so auch des Volckes Licht.

Und

(f) Der Herr Groß-Vater welcher sich durch seine löbliche Conduite  
im Fürstenthum Anhalt/ so wohl bey der Herrschafft als dem  
gesamten Lande vortreflich recommandiret.

(g) Der Hochseelige Herr Vater war Herr **J**OHANN EN-  
SJMJK von der Schulenburg/ Erbherr auf Schoch-  
witz/ Liebsdorff/ Erdeborn und Lütgendorff/ Fürstl. Anhal-  
tischer hoch-meritirter Land-Rath/ u. s. w.



Und da der enge Raum mir ieko nicht vergönnet/  
Die weite Schulenburg vollkommen durchzu-  
gehn/

So sey der Worte Schluß: Wer diese Schule  
kennet/

Triffst mehr berühmtes an/ als weyland zu  
Athen.

Will jemand etwas mehr von dieser Schule sagen/  
Der spreche daß ihr Creyß ein Sternen-Himmel sey/  
Ein Berg der manchen Baum von Leder-Art getra-  
gen/

Ein ungemehnes Thal voll Lob und Ruhm-Ge-  
schrey.

Ein edles Pharos-Land/ voll hoher Pyramiden/  
Ein Rom das aller Welt Antiquitäten zeigt;  
Ein Feld dem Flora selbst ihr Frühlings-Kleid beschie-  
den/

Ein Meer/ aus welchem stets der Perlen Menge  
steigt.

Zu diesem Vater-Stamm hat auch die Mutter-Seite  
Die sich von Wense nennt/ Ihr Helden-Blut ge-  
than;

Und dieser ist der Stamm/ der unsrer Welt noch heute/  
Als der Trojaner Pferd/ viel Helden liefern kan.

So sprich dann/ schiele Reid/ ob Die/ so ich beklage/  
(Die liebste Fredica, mein Alles auf der  
Welt)

Nicht das verdiente Lob mit sich von hinnen trage/  
Daß Adel und Geburt Sie bey die Ledern stellt?

Die



Die Andere Devise.

Ein lustiger Hügel mit Lorbeer = Bäumen  
rings umher besetzt/

Nebst den Worten:

fronDent ClrCVM.

Es grünen hier auf allen Seiten  
Der Jugend edle Seltenheiten.

\* \* \*

**W**er Adel/Blut und Stamm der Seeligen ertveget/  
Der trifft ja Grund genug zu der Bewundrung  
an;

Doch wer ihr innres Theil vor das Gesichte leget/  
Dem zeigt sich noch mehr als er bewundern kan.  
Sonst ist es zwar bekandt/ wenn Held und Bube fallen/  
So mißt man beyder Lob mit gleichen Scheffeln aus.  
Der Redner läßt vor's Geld die besten Schmitze schallen/  
Und denkt: Es ist mir eins/ ein Reich- und Glei-  
gen-Haus.

Hier aber darff man nicht vor frembden Anstrich sorgen/  
Die Jugend zeigt sich in eignem Feyer-Kleid.  
Wer die Verblichne rühmt/ darff keine Dinte borgen/  
Worauf die Laster-Zunft nur Sand und Schande  
streut.

Ich sage frey heraus: Sie war des HErrn Tempel/  
Und ihres Herzens Grund ein brennender Altar;  
Der Geist trieb Ihren Geist / uns aber Ihr Exempel/  
Indem die Glaubens-Krafft nicht schlechte Frucht  
gebahr.

Ⓒ

Wie



Wie sehnlich hieng sie doch an Ihres JESU Lehren/  
Wie freudig wallte sie zu dessen Heiligthum!  
Ihr Ohr begehrte nichts als Himmlisches zu hören/  
Und was vom Munde kam / war ihres Gottes  
Ruhm.

Ihr Beten theilte sich in ordentliche Stunden/  
Ob sie es schon dem HErrn nicht Pöbstlich zugezehlt ;  
Wie manchmahl hat man sie auf ihren Knien funden/  
Wenn sie Ihr Kämmerlein zum Bet. Gemach er-  
wehlt!

Sie war nicht Engel-rein / iedoch von solchem Leben/  
Von dem der Neben-Mensch theils Licht / theils  
Wärm' empfieng.

Und sahe sie was Schmutz an ihrem Wandel kleben/  
So ließ ihr Sinn nicht ab / bis sie auch dem entgieng.  
Sie ließ anben zugleich aus solchem Brunnen stießen/  
Was sonst von anderm Lob bey Christen wohnen kan ;  
Doch die Bescheidenheit befiehlt mir / so zu schliessen :  
In ihr traff G.Dtt und Welt der Jugend  
Adel an.

Die Dritte Devise.

Das Monden-Licht / welches Berge und Thä-  
ler / Thürme und Hütten / ja alle Regentwürf-  
fe mit gleichem Lichte bestrahlet /

Samt der Umschrift:

eaDeM CVnCtl.

Der angenehme Schein  
Ist allen gleich gemein.

Die



**S**ie **S**onne war ein Licht/ das von den Son-  
 nen-Flammen/  
 So **J**esus ausgestreut/ die schönste Bülle nahm/  
 Es fiel des Geistes Glanz in ihrem Sinn zusammen/  
 Wenn er mit Trost und Krafft aus seiner Höhe kam.  
 So gieng Sie als ein Mond in mit getheiltem Schimmer/  
 Und glänzte durch die Welt als dicke Mitternacht.  
 Ihr Himmel war mein Haus: der Horizont ihr Zim-  
 mer/

Der Einfluß/Rutz und Heil/so mich vergnügt gemacht.  
 Wie aber jenes Licht mit gleich getheilten Blicken/  
 Bald auf erhabnen Berg/ bald niedre Thäler fällt:  
 Wie es so wohl bereit/ die Gräser zu erquickten/  
 Als was den Cedern gleich sich nebst die Wolcken stellt:  
 So war Ihr edler Sinn auch allen gleich ergeben/  
 Die Grossen ehrte sie/ und war der Kleinen Trost.  
 Den Freunden kunte sie zwar nach Gefallen leben/  
 Doch liebte Sie auch den/ den Reid und Zorn erbist.  
 Sie war der Eltern Lust/ und der Geschwister Freud/  
 Verwandten liebte sie/ und nahm sich Frembder an/  
 Bey Frohen war sie froh/ und traurte mit im Leide/  
 Den Armen thäte sie/ was eine Mutter kan.  
 Nur dieses gieng' an Ihr dem Monden-Licht entge-  
 gen/

Daß die Betragungs-Art nicht unbeständig war.  
 Will jenes/ wie man sieht/ des steten Wechsels pflegen/  
 So trat sie gegenfalls in steter Gleiche dar.  
 Auch da der nahe Todt die letzte Schatten drohte/  
 Und ihr die Finsterniß in Herz und Augen trat/  
 Vernahm man wie sie sich zum Danck und Dienst erbote/  
 Und **G**ottes Gürtigkeit noch um Vergeltung bat.

Die



Die Vierdte Devise.

Eine Leder / um deren Stamm sich ein Epheu-  
Stoc gewunden /

Mit hinzugefügten Worten:

nVLLI Mea tæDa noCebat.

Vom Bündniß so ich eingegangen /  
Hat niemand schädliches empfangen.

\* \* \*  
**E**in Davus schein<sup>\*</sup>et leicht vollkommen zu verstehen /  
Was hier der Epheu-Stoc und was die Leder  
sey?

Soll diese lektere an statt der Hoheit gehen /

Wie kömmt die erste dann dem Standes-Adel bey?

So ist's / das Epheu-Kreis kan nur was niedres heissen:

Allein wer kennet doch der Seelgen Demuth nicht?

Wie kan so dann ein Bild die Tugend klärer weisen /

Als wenn sich solches Kraut um eine Leder flicht.

Es pflag sich Fredica von solchen zu entfernen /

Die den geschwollnen Geist der Hoffart eingeweicht.

Ihr Adel stieg empor und zeigte sich bey Sternen /

Doch Ihm vermählte sich die Niederträchtigkeit.

Inzwischen prägt es mir auch dieses in das Herke /

Was mir ihr Ehe-Band vor Lust und Heil verschafft.

Mich dünckt / es stammt noch ietzt die keusche Liebes-

Herke /

Die doch der Todes-Sturm so plöcklich weggerafft.

Mein Leben war in ihr: Sie lag in meiner Seele /

Zwey Leiber blieben stets nur eines Geistes Haut.

Sie sprach / nur Gott / und Du / ihr send's die ich erwehle /

Euch beyde ließt mein Sinn zu seinen Schätzen aus.

Muß



Muß mancher seine Wahl mit Weh und Ach verdammen/  
So hatte mir der HErr ein Paradies bestellt.  
Wird oft die Liebes-Blut zu wilden Höllen-Flammen/  
So war mein Ehestand ein Himmel auf der Welt.  
Die Thren pflegte sie ganz liebeich zu versorgen/  
Der Wirthschafft nahm sie sich mit treuen Händen an.  
Und schreckt mich gleich die Nacht nach jenem Freuden-  
Morgen/  
So seh ich noch im Traum/was sie an mir gethan.

Die Fünffte Devise.

Die Sonne im Thier-Creyße/

Mit dem Lemmac:

operæ pretIVM, proCedere reCtè.

Wie löblich ist/ geradefortzugehen/  
Und seinen Fuß nie seitwärts abzdrehen!

Der grosse Sonnen-Ball bleibt stets in seinen Schran-  
den/

Wo der gezwölffte Creyß die hohe Strasse zeigt/  
Er pflegt nicht einen Punct aus seinem Lauf zu wanden/  
Ob er zu seiner Zeit gleich auf und niedersteigt.

So machts ein edler Geist im Creyße dieser Erden/

Wo die gemengte Zahl so vieler Thiere geht.  
Es ist ihm eins/ erschreckt und carehirt zu werden/  
Er bleibt/ wo SZ JEN und LOEW/ und wo die  
JUNGER steht.

Das war der schöne Schluß der Gott-verlobten Seele/

Die nach dem Creyße der Welt im Engel-Circul wohnt;

Es ist Beständigkeit/ hießes/ was ich erwehle/

Denn diese bleibt allein/ so krönet und belohnet.

D

Rein



Kein Hof voll freyer Lust war mächtig / sie zu locken/  
Kein Sodoms-Obst der Welt zwang ihren Appetit.  
Das Beyspiel / Trieb u. Reiz im Pracht erschoffner Docks/  
Wie sehr man angefekt / war stets umsonst bemüht.  
Doch kunte Creuk und Noth sie ja so wenig zwingen/  
Von ihrem Helden-Muth erschrocken abzustehn.  
Hieß sie der Wäysen-Stand mit Angst und Jammer  
ringen/

So lernte sie als Kind schon an den Kampff zu gehn.  
Im Feur und Betterschlag verblieb Ihr kaum das Leben/  
Doch sprach ihr Mund voll Trost der Mutter selber zu.  
W. Dtt lebt noch / sagte sie / der wird es wieder ge-  
ben/ (zur Ruh.

Sein Meer ist unerschöpfft / so legt das Leid  
Müh' Arbeit und Verdruß wuchß ihr mit jedem Morgen/  
Da sie als Stab und Trost der liebsten Mutter war:  
Doch hieß die Last nur Lust / sie sorgte nicht in Sorgen;  
Und so verblieb Ihr Muth biß an die Todten-Baar.

Die Sechste Devise.

Ein Schiff / welches eine Menge aufgethürmter  
Wellen umringet/

Mit dem Bey-Worte:

ClrCVMDant.

Sie sammeln sich auf allen Seiten/  
Nicht in den Abgrund zu begleiten.

<sup>\*</sup>  
L S war die seelge Frau <sup>\*</sup> zwar in dem ganken Leben/  
Wie ein verschlagnes Schiff / das keinen Hafen kennt:  
Bald hatte sie die Noth / bald Reid und Feind umgeben/  
Hier war ein frandes Beh / dort Laster- Gift entbréit:

Ach



Ach aber da der HErr die Lebens Uhr gerüttelt/  
Und die beschwehrete Zeit zur Reige kommen war/  
Brach solches Stürmen los/das Herk u. Geist geschüttelt/  
Ja daß dem Schauer selbst nicht kleine Furcht gebahr.  
Das Herke brach in Ihr/doch quall es auch vor Liebe;  
Sie sahe ganz betrübt mich noch Betrübtern an.  
Ach sprach sie/daß ich doch noch iezo bey euch bliebe!  
Doch was der Himmel will/das heißt mir wohl-  
gethan.

Es kam der Trauer:Geist und zeigte seine Klauen/  
Ja das Gewissen selbst bekehrte Sie zum Streit/  
Hier war Gefahr und Angst als Wellen anzuschauen/  
Doch machte sie der HErr voll starcker Freudigkeit.  
Allein es trat zulezt die Ohnmacht ins Gesichte/  
Der Mund erstarrete/ die Hände sunden hin/  
Der Odem schwand zugleich mit ihrem Augen: Lichte/  
Was Wunder/ daß Ich selbst voll Todt und Schrecken  
bin!

Die Siebende Devise.

Ein Weinberg/welchen ein gewaltiger Schnee-  
Sturm überfallen und verderbet/

Samt der Beschrift:

DVra CoërCet hleMs.

Die Fruchtbarkeit/die Unmuth un̄ Vergnügen  
Sieht man nunmehr im kalten Grabe liegen.

W<sup>\*</sup>aum war ein Jahr vor<sup>\*</sup>h<sup>\*</sup>nach dem beschneyten  
Auen/

Als mich ein kalter Augst noch härter überfiel;  
Das Schicksal selbst fieng an den Todes: Schnee zu streuen/  
Und steckte meiner Lust ein gar zu kurzes Ziel.

Die



Die Hoffnung liegt erstarrt/ mein Wünschen ist erfroren/  
Die Liebe wird mir nun ein Zembla gleiches Eis.  
Mein Haus ist als ein Schiff/ das Gang und Trieb  
verlohren/

Mich aber drückt ein Leid das keine Grenzen weiß.  
Die Pflanze welche mir ihr Hinfall hinterlassen/  
Versteht nicht/ daß Ihr Lenk zum Winter worden ist.  
Nun Gott was hier erfriert/ das wird dein Arm umfassen/  
Bis Fredicam und mich der ewige Frühling grüßt.

Die Achte Devise.

Die untergehende Sonne/ welche da sie schon un-  
ter der Erde/ den Mond mit zurück geworffenen  
Strahlen erleuchtet/

Nebst den Worten:

hanC et laM post sVa fata DoCet.

So kan sie nachdem Leben  
Noch Licht und Lehre geben.

\* \* \*

Wort gleich das Sonnen-Licht am Abend auf zu  
prangen/

So füllt es doch den Mond mit hellen Strahlen an:  
Und obschon Fredica im Sterben untergangen/

Lehrt sie die Tochter noch/ was ewig nützen kan.

Berachte/ spricht ihr Mund/ das Poffen-Spiel der Erden/

Und lencke deinen Sinn nach seelger Ewigkeit/

Laß Jesum deinen Schak/ die Jugend Adel werden/

Erkenne Satans List/ beschäme Feind und Reid.

Beym Glücke sey voll Zier im Kreuze sonder Zagen/

Im Guten dancke Gott/ v.a Bösen trau auf ihn/

So wirstu einst mit mir die Zions-Crone tragen/

Und auf der Welt wie Ich/ als ewige Leder blühn!

✠ † ✠

X2956727



Zf  
1855

F.K. 109.

# Ehren-Bedächtnis,

Der Weylandt Hoch Wohlgebohrnen Frauen/

# REDICA GESILA

## Wchteriz/

### von der Schulenburg/

Welche

am 20. Augusti des 1706ten Jahres/

in und untadelichen Rath des höchsten Gottes/

am 27sten Jahr ihres Alters/

auf dem Hause Lütshena/

und mit höchster Belassenfurken Bettlägrigkeit/ in Ihrem

Esu Christo sanfft und seelig entschlaffen/

der auch im Tode annoch beständigen

treulichen Treue und Liebe/

mit zitternder Hand aufgerichtet

lassen schmerzlichst-betrübten Witwer/

## W. R. von Wchteriz/

Erb-Lehn- und Gerichts-Herrn auf Lütshena.

Altenburg/ Gedruckt bey Johann Gottfried Richtern.

